

Wir haben dafür gesorgt, daß Sie den SPIEGEL auch im Ausland in vielen Orten am Kiosk kaufen können.

Falls Ihr Ferienort in der „Kiosk-Liste“ nicht dabei ist, können Sie den SPIEGEL trotzdem bekommen. Mit der Post.

Schreiben Sie uns bitte zehn Tage vor Beginn Ihrer Urlaubsreise und teilen Sie uns folgendes mit: Urlaubsadresse, An- und Abreisetag und Ihre Heimatanschrift.

Schreiben Sie an:

DER SPIEGEL - Urlaubs-Service
2000 Hamburg 11 · Postfach 110 420

Sie bekommen den SPIEGEL dann jede Woche.

Und die Rechnung für die zugesandten Exemplare plus Porto senden wir Ihnen nach dem Urlaub.



URLAUB mit dem SPIEGEL in Marokko

(zum Ausschneiden)

Den SPIEGEL gibt es am Kiosk in:

Casablanca	Rabat
Mechra Bel Ksiri	Udschda
Safi	Agadir
El Jadida	Tanger
Essaouira	Midelt
Mohammedia	Tetuan
Beni Mellal	Ifrane
Khouribga	Zagora
Kenitra	Youssefia
Fes	Ouarzazate
Meknes	El Houceima
Marakesch	Tiznit
	Ifni

**Was immer geschieht:
DER SPIEGEL sagt es Ihnen.
Auch im Urlaub.**

REGISTER

GESTORBEN

Theodor Blank, 66. Was ihm seine Christen-Partei auch zu tun gab, es waren undankbare Aufgaben: Als „Beauftragter des Bundeskanzlers für die mit der Vermehrung der alliierten Truppen zusammenhängenden Fragen“ mußte Blank ab 1950 Adenauers überhastete Aufrüstung in Gang setzen (und sich von Franz Josef Strauß permanent kritisieren, 1956 schließlich als Verteidigungsminister ablösen lassen). Als Arbeitsminister hatte er dann acht Jahre lang für ein Sozialpaket zu streiten, das letztlich niemand wollte — Kanzler Erhard holte ihn 1965 nicht wieder ins Kabinett, und auch in der Fraktion war sein Image fortan zementiert: ein Mann ohne Fortüne. Blank starb vorletzten Sonntag in Bonn.

Dan Blocker, 43. Der über zweieinhalb Zentner schwere Hollywood-Star, ein ehemaliger Lehrer aus Texas, hat nur eine einzige große Fernsehrolle gespielt — für 17 000 Dollar pro Woche und 13 Jahre lang. Als dicker Hoss Cartwright von der Ponderosa-Ranch trabte der „Bonanza“-Cowboy, stets glücklich bei den Mädchen, allwöchentlich vor rund 50 Millionen Zuschauern über die amerikanischen Bildschirme. In mehr als 70 Länder wurden seine Wildwest-Abenteuer exportiert. „Bonanza“, die populärste US-Television, durfte nicht sterben — ihr populärster Schauspieler starb vorletzten Sonnabend in Inglewood (Kalifornien).

Alexander Jewdokimowitsch Kornejtschuk, 66. Stalin belohnte seinen linitreuesten Literaten reichlich: 1941, 1942, 1943, 1949 und 1951 ließ er dem Schreiber von Durchhalte-Stücken aus dem Bürgerkrieg (Hauptwerk: „Untergang eines Geschwaders“) Stalinpreise im Wert von insgesamt einer Million Rubel verleihen. Der Künstler stieg sogar zum Ersten Vizepremier und Außenminister der Ukraine auf. Durch Heirat mit der Krakauer Kollegin Wanda Wassilewska („Erde im Joch“), Regimentskommissarin bei der Roten Armee, kam Kornejtschuk gar zu einem Orden Volkspolens. Unter Chruschtschow aber lief das Geschäft nicht mehr so gut: Nur einmal, 1960, kassierte er noch 5000 Rubel für einen Lenin-Friedenspreis. Kornejtschuk starb vorletzten Sonntag in Kiew.

AUTOREN

Simon Wiesenthal, 63, Jäger von Eichmann und anderen Nazi-Größen, fand zur Abwechslung keine Täter, sondern eine These: In seinem 300-Seiten-Buch „Die Segel der Hoffnung — die geheime Mission des Christoph Columbus“, das im Herbst auf den Welt-Markt kommt,

behauptet der Leiter des jüdischen Dokumentationszentrums in Wien, der spanische Seefahrer und Entdecker Amerikas habe 1492 jenseits des Ozeans nicht etwa die Schätze Indiens gesucht, sondern im Auftrag von — durch die Inquisition verfolgten — Juden am Hofe der Königin Isabella einen Fluchtweg zu den in Asien versprengten Glaubens- und Stammesbrüdern erkunden sollen. Zwar ist Wiesenthals Meinung, Columbus selbst sei jüdischer Abstammung gewesen, nicht neu, doch seine Folgerungen gelten als teilweise verblüffend: Columbus habe auf die Geheim-Mission einen Dolmetscher für Hebräisch mitgenommen und den ersten Indianer mit „Schalom“ begrüßt. Weiterer Beweis Wiesenthals: Die Kirche habe den Entdecker — im Gegensatz zu vielen anderen — nicht heiliggesprochen, „obwohl er ihr Millionen Katholiken zugeführt hat“.

Alexandre Raimon, 49, Pariser Jet-Set-Friseur, erinnert sich: „Unter der Haube von Alexandre“ lautet der Memoiren-Titel des bekanntesten Figaros von der Seine. Er widmete das autobiographische Werk seiner Mutter und der Herzogin von Windsor, die zu den ersten prominenten Kundinnen zählte und gemeinsam mit der Begum Aga Khan seinen Aufstieg von Cannes in die Pariser Salons der Rue du Faubourg-Saint-Honoré förderte. Die Karriere des Ei-Shampoo-Erfinders war von da an unaufhaltsam: Ob Liz Taylor, Königin Sirikit, Prinzessin Margaret oder Jackie Kennedy — der Meister brachte sie alle unter die Haube. Seine Kundinnen beichteten ihm manches, und er plauscht in seinen Erinnerungen einiges davon aus. Alexandre: „Mein Friseur-Salon ist manchmal kein Salon mehr, sondern ein Hof.“

BERUFLICHES

Jerry Lewis, 46. „nur der Atomenergie, dem Mondschoß, den Herztransplantationen und den Hippies vergleichbares Phänomen des 20. Jahrhunderts“ (Lewis-Mitteilung), erlebt „den Traum meines Lebens“. Der US-Komiker drehte in Schweden die Außenaufnahmen der „Geschichte eines unglücklichen Clowns, dem es im KZ gelingt, der Mensch zu werden, der er immer sein wollte“. Um der diesjährigen Wohlfahrts-„Gala de l'Union des Artistes“ zu präsidieren, ließ sich der Darsteller, dessen Photo-Ausstellung unweit der Champs-Élysées schon von mehr als 30 000 Besuchern gefeiert wurde, zwischendurch in einem Jet nach Paris einfliegen, verschwand aber noch vor Schluß der Prominenten-Schau, um anderntags um sieben Uhr wieder in Stockholm vor der Kamera zu stehen.